

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 48, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 48
Zentralregister Nr. 628.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaltene Zeile, oder deren Raum 25 Pf., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., ausserordentliche Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 24.

Montag, den 29. Januar 1917.

24. Jahrg.

Winterfeldzug.

Von Richard Gäble.

Die letzten Wochen sind auf fast allen Kriegsschauplätzen verhältnismäßig ruhig verlaufen. Im allgemeinen, so darf man sagen, hat sich überall eine Art von Winterruhe ausgebildet, die große Unternehmungen vermeiden. Zum Teil mag es auch eine Folge der strengen Kälte sein, die jetzt im Westen wie im Osten eingesehrt ist, sich in den Alpen wie in den Karpathen hemmend bemerkbar macht. Auch der rumänischen Ebene, in der vor kurzem noch eine milde Witterung, begleitet von Regengüssen herrschte, hat der Nordwind eine Kälteperiode gebracht. In Frankreich kommen starke Schneefälle, in den Karpathen Schneestürme hinzu. Hier macht sich die Witterung noch besonders unangenehm fühlbar durch den großen Mangel an Unterkunft, der viele Truppen zum Uebernächtigen im Freien nötigt. Die wenig zahlreichen, sehr schlechten, schmalen steilen Wege des Landwirtschaflichen schönen aber unwirtlichen Karpathengebirges hindern in dieser Jahreszeit, bei Schnee und Glattis, alle Angriffsbewegungen in besonderem Maße.

Aber in der Jahreszeit allein werden wir gleichwohl nicht die Ursache des augenblicklichen Stillstandes suchen dürfen. Das wesentliche ist doch, daß wir uns mitten in einer Zeit der größten Vorbereitungen befinden. Die Entscheidung stehenden Unternehmungen des vergangenen Jahres sind abgeschlossen, ihre Ergebnisse können wir übersehen; die kommenden Unternehmungen des Frühjahrs werden erst eingeleitet. Es handelt sich darum, die furchtbare Menschenverluste des Jahres 1916 zu ersetzen, den neuen jungen Mannschaftenserlass auszubilden; für unsere Gegner kommt es vielfach darauf an, sich wenn irgend möglich noch neue Quellen der Ergänzung zu erschließen. In England reisen die Minister herum und predigen schärfste Anspannung der gesamten Volkskraft: das Land soll mehr Lebensmittel, mehr Kohlen, mehr Munition liefern als bisher; zu gleicher Zeit aber dem Heere an der Front einen reichlicheren Strom frischen Blutes zuführen. Zwei kaum miteinander zu vereinigende Anforderungen. In Frankreich holt man aus dem braunen und schwarzen Afrika heraus, was man nur irgend herauspressen kann; man erklärt die Sklaven zu Korkämpfern von Gessittung und Freiheit.

Die Munitionsniederlagen hinter der Front müssen neu gefüllt, neue Geschütze geliefert, neue Feldbahnen angelegt, Flugzeuge erbaut werden. All das bedarf der Zeit; darum dürfen wir uns nicht wundern, daß unsere Gegner noch nicht fertig sind, daß sie sich immer bei den Ankündigungen aufhalten und überall, ob nun in Russland, oder Frankreich, oder England von dem kommenden Frühjahr reden. Man darf auf solche Neußerungen der Zeitungen, der Minister und auch der Heerführer nicht gerade allzuviel geben; denn sie können zur Täuschung bestimmt sein; aber diesmal sprechen doch manche Wahrscheinlichkeitsgründe dafür, daß der Ansturm der Gegner noch nicht unmittelbar bevorsteht.

Inzwischen zeigen sich nun die Eigentümlichkeiten des Stellungskriegs: der Kleinkrieg tritt in den Vordergrund. Beide Teile senden bald hier, bald dort Erkundungsabteilungen oder Patrouillen gegen die feindlichen Stellungen vor, um durch Gefangene über die Stärke und Verteilung der feindlichen Streitkräfte, durch abgenommene Briefe und Befehle über die Stimmungen und die Absichten des Gegners dauernd unterrichtet zu bleiben. Nur selten nehmen solche Vorstöße eine größere Ausdehnung an, wie am 17. Januar, wo die Engländer die von uns seit fünf Tagen aufgegebenen Vorstellungen bei Serre (nördlich der Aisne) stürmen wollten, und dabei durch unser Geschützfeuer schwere Verluste erlitten, oder am gleichen Tage bei Loos und am 16. im Ypernbogen, wo allerdings beide Versuche in unserm Feuer im Keime erloschen. Daneben flackert dann allerdings auch der Geschützkampf an den verschiedensten Stellen der langen Front immer wieder auf; selbst in den Wogegen ist es dann und wann lebendig geworden. Irgendwelche Folgerungen lassen sich daraus nicht ziehen, es sei denn, daß der Schießbedarf des Gegners in genügendem Maße aufgefrischt ist, und daß er eine gewisse Unsicherheit bei uns erreichen möchte.

Trotz der Ungunst der Witterung ist auch der gegenseitige Kampf der Flugzeuge weder weitergegangen; auch er dient zunächst der Aufklärung über den Feind — sobald eine Schlacht entbrennt; natürlich auch der Bekämpfung der feindlichen Anlagen. Im Monat Dezember hatten wir, wie vor kurzer Zeit gemeldet, 66 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht und nur 21 eigene verloren. Für das ganze Jahr 1916 stellt sich das Verhältnis der Verluste auf 784 beim Gegner und nur 221 bei uns.

Se länger der Krieg dauert, eine um so größere Bedeutung gewinnt die Maschine gegenüber der Zahl der miteinander kämpfenden Männer; das riesenhafte Ringen wird nicht allein nur auf dem Schlachtfelde entschieden, sondern ebenso in den Fabriken, den Werkstätten, den Konstruktionsbureaus, in den gesamten Organisationen hinter der Front, bis einschließlich der Organisation des Ernährungswesens. Am ehesten Siegen haben die Heimarbeiter den gleichen

Anteil wie die bewaffneten Männer in den Schützengraben. Schon Friedrich der Große und Napoleon erkannten, daß das Feuer der Geschütze, umso mehr den Ausschlag gäbe, je mehr die Stärke der Heere im Laufe des Kriegs notwendigerweise abnähme. Aber nie ist das in so gewaltigem Maße in die Erscheinung getreten, wie gegenwärtig. Der Krieg ist im gewissen Sinne zu einem harten Ringen zwischen der industriellen Organisation Deutschlands auf der einen Seite, der Englands und Amerikas auf der anderen Seite geworden. Der Geist wird auch diesmal den Sieg erringen über die Zahl. Natürlich muß man auch die Mittel des Sieges steigern muß, nach dem äußersten Vermögen des Volkes.

Die Erscheinungen des östlichen Kriegsschauplatzes sind die gleichen wie im Westen; nur einmal hat sich der Gegner zu einem großen Ansturm aufgerafft; am 16. Januar südlich Smorgon. Der Versuch ist blutig gescheitert. An der italienischen Front arbeitete der Feind am 15., 16. und 17. Januar mit sehr heftiger Geschützfeuer gegen die Karsthochfläche. Angriffe sind aber nicht erfolgt, vielmehr ist in den letzten Tagen alles wieder stille geworden.

Über die Salonikarnee streiten sich die Zeitungen des Gegenbundes noch immer, während dieser Zeit hat sie fast gänzlich auf ihrem Platze gestanden. Obwohl die ziffernmäßige Ueberlegenheit dieses Heeres über die ihm entgegenstehenden Streitkräfte der Verbündeten in den Kumbungen des Nierensbundes recht hoch geschätzt wird, erscheint sie den Berichterstattern und den Kritikern noch immer nicht groß genug, um einen entscheidenden Ansturm mit Aussicht auf Erfolg wagen zu können. Ein neuer Beweis für den beschränkten Wert der Zahl!

Nur auf einem Kriegsschauplatze haben in der Vorwoche noch größere Kämpfe stattgefunden. In Rumänien. Von nördlich Jockani bis zur Dorau ist das westliche Serethufer nunmehr in unserem Besitz. Die Festung Galatz aber wird vom südlichen Donauufer aus durch Geschütz- und Gewehrfeuer empfindlich geschädigt.

An der siebenbürgischen Front hat der Gegner, um eine Umfassung der Serethlinie von Norden her zu verhindern, offenbar sehr große Massen versammelt, die auch in der vergangenen Woche in immer neuen Anstürmen versucht haben, unsere Truppen westwärts zurückzuzwingen. Besonders vermerkt ist ihr Ansturm in der Gegend des Sultas- und Kasinitales, nördlich Kronstadt, wo der deutsche Offensiv- und Defensivflügel aneinanderstießen. Erfolge sind ihnen nicht beschieden gewesen.

Vom Tage.

Die Kämpfe auf der östlichen Seite der vielumstrittenen Berggruppe 304, die bekanntlich mit einer Erstürmung der französischen Verteidigungsanlagen endigen, waren von deutscher Seite sorgfältig vorbereitet worden. Nach einer eingehenden Artillerieartigkeit, die noch unterstützt wurde durch Pioniere und Minenwerfer, konnte der angelegte Angriff in vollem Umfange durchgeführt werden. Die Franzosen wurden hierbei durch gleichzeitig vorgebrachte Unternehmungen auf beiden Flanken der Hauptangriffsstelle, d. h. also im Gebiete des „Toten Mannes“ und nordöstlich von Avocourt, über unseren eigentlichen Plan in Unkenntnis gehalten, so daß sie nicht imstande waren, den Schwerpunkt ihrer Gegenmaßnahmen rechtzeitig auf ihr Grabensystem bei der Höhe 304 zu legen.

Die strategische Bedeutung unseres Erfolges besteht in der Hauptsache auf der großen Wichtigkeit des Geländes an und östlich der Höhe 304. Diese Erhebung ist etwa zwei Kilometer von dem wichtigen Dorfe Esnes entfernt und von diesem nach durch eine Talsenke und einen sich hieran anschließenden kleineren Berggraben getrennt. Durch den Verlust der französischen Gräben ist eine Lücke in die feindliche Verteidigungslinie geschlossen worden, die tiefenmäßig sich auf Esnes hin erstreckt und die dabei gleichzeitig in der Höhe 304 selbst einen hervorragenden artilleristischen Stützpunkt besitzt. Um den durch anderen Vorstoß erlittenen Nachteil wieder auszugleichen, wird die französische Heeresleitung gezwungen sein, namentlich zum mindesten eine stärkere Belegung des gesamten Geländes vorwärts Esnes anzuordnen, obgleich sie durch die Höhen 299, 310 und 298 hart östlich des Dorfes günstige Artilleriestützpunkte hat.

Unsere neue Frontlinie bei Verdun und speziell auf dem linken Maasufer ist nunmehr durch eine Reihe von natürlichen Stützpunkten gestärkt, die den Franzosen bei weiteren Gegenangriffen den stärksten Widerstand entgegenzusetzen werden. Dies ist zunächst der Höhenrücken des „Toten Mannes“ mit der Erhebung 295, dann die jetzt erweiterte Stellung auf der Berggruppe 304 und anschließend hieran unsere Waldstellungen in den Wäldern von Malancourt und Avocourt.

In der Nacht zum 26. Januar blante die Geschützartigkeit beiderseits der Ma etwas ab. Aber schon in den ersten

Morgenstunden begannen sich die Russen zu regen. Sie stürmten tagsüber an verschiedenen Stellen mit Einschlag immer neuer Truppenmassen, durch heftiges Artilleriefeuer unterstützt, gegen unsere Stellung vor. Ihre Reihen wurden, wie wir einer Berliner Meldung entnehmen, von unseren jähen Verteidigern durchschlagen niedergemacht, aber immer wieder wurden die Lücken durch neue Reserven ausgefüllt, die in den Tod getrieben wurden. So wurden zum Beispiel Lettenregimenter, die in den Kämpfen am Anfang Januar fast aufgerieben und deshalb aus den vordersten Linien herausgezogen worden waren, nach Auffüllung nun wieder eingesetzt. Aber auch deren Versuche, unsere Reihen zu durchbrechen, waren vergeblich, sie konnten nicht einen Zoll breit Boden gewinnen und mußten Hunderte von Toten und Verwundeten zurücklassen. Am westlichen Maasufer gingen unsere Truppen zum Angriff über und stürmten mit unwiderstehlicher Kraft den Russen entgegen, nicht achtend des tiefen Schnees, der zum Teil noch offenen Sumpfstellen und der kaum zugefrorenen Granatgräben. Ansturm drangen sie vorwärts und besetzten die von den Russen eben noch sehr verteidigte Stellung. Nur in einigen Blockhäusern konnte sich der Feind noch halten. Aber auch diese fielen nach hartnäckigem Kampf in unsere Hand. Am Abend des 28. Januar war die ganze Hauptstellung wieder in unserem Besitz. Am 26. Januar wiederholten die Russen die Angriffe, sie wurden aber überall abgewiesen. Die blutigen Verluste des Feindes waren auch an diesen beiden Tagen sehr erheblich. Die Beute wuchs auf 21 Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 20 Offiziere und 2100 Mann.

England will jetzt aufs Ganze gehen. Wie wir an anderer Stelle mitteilen, kündigt eine englische Note die Blockierung des deutschen Nordseebusch einseitig eines Teiles von Dänemark und Holland an. Auf diese Weise hofft man Deutschland noch mehr von etwaigen Zufuhren über die in Frage kommenden neutralen Länder abschneiden zu können. Die Leidtragenden werden aber in erster Linie die Holländer sein. Das kümmert aber die Herrschaften in London absolut nichts.

Die scharf ablehnende Haltung des Zehnerbundes gegenüber dem Vorgehen Wilsons hat nun auch einen Teil der amerikanischen Presse die Augen geöffnet. Besonders bemerkenswert ist ein Leitartikel des „Cincinnati Enquirer“, der sagt: Die neutrale Welt besitzt jetzt die offizielle Mitteilung, daß die Entente den Krieg nicht führt, um die Zivilisation zu retten und um das unerträgliche System einer militärischen Regierung zu stürzen; vielmehr handelt es sich, wie ehedem, um einen Raubzug zu erworbene von Land. Die Zeitung erörtert die territorialen Aspirationen der verschiedenen Ententeländer und weist darauf hin, daß die Entente, indem sie vorgibt, den Frieden Europas aufrecht zu erhalten, danach strebt, die deutschen Armeen zu vernichten. Dabei findet man aber bei der Entente nirgendwo das Versprechen, daß sie auch ihrerseits entweder zu Wasser oder zu Lande zu demobilisieren beabsichtigt. Der Artikel schließt: Es ist erfindlich, daß man endlich einmal die langatmigen und sentimentalischen Redensarten über einen Krieg zur Verteidigung des Christentums und über die Opfer der Entente für die Freiheit nicht mehr zu hören braucht. Was wir sehen, ist der altmodische Krieg um die Eroberung willen. Sonst würde Italien nicht an dem räuberischen Unternehmen teilnehmen, noch würde sonst Rumänien mit Russland gemeinsame Sache machen, das wahrscheinlich ist von Freude über die erhoffte Verwirklichung seines jahrelangen Traumes der Kontrolle Konstantinopels.

Der „Temps“ meldet: Die Kammergruppe der unifizierten Sozialisten, die aus 89 Mitgliedern besteht, hat heute eine Tagesordnung angenommen, welche die Botenschaft Wilsons mit Freude verzeichnet. Die Auffassung von einem Frieden, der sich auf den freien Willen der Völker und nicht auf Waffengewalt gründe, eine Auffassung, die eine Erbschaft der französischen Revolution sei, müsse die Chartre des zivilisierten Weltalls werden. Die Tagesordnung protestiert gegen imperialistische Bestrebungen und verlangt von der französischen Regierung, daß sie ihre Uebereinstimmung mit den Worten Wilsons verweigere. Die Tagesordnung schließt, indem sie die Vertreter aller kriegführenden Nationen auffordert, um die Zukunft einer friedlichen Zivilisation sicherzustellen, einen Druck auf ihre Leiter auszuüben, damit der edle Versuch, welcher der Menschheit durch Wilson dargeboten worden sei, ehrlich unternommen werde.

Die „Rotterdamse Courant“ bespricht das Anwachsen der oppositionellen Minderheit in der sozialistischen Partei Frankreichs. Sehr bezeichnend dafür sei die Aufforderung der sozialdemokratischen Partei an alle parlamentarischen Vertretungen, auch der kriegführenden Mächte, bei ihren Regierungen für die Fortsetzung von Friedensverhandlungen einzutreten.

Die Vernunft greift auch bei den französischen Genossen immer weiter um sich. Und das ist erfreulich!

In der französischen Kammer wurden sechs Tagesordnungen eingebracht. Zu Beginn der öffentlichen Sitzung erklärte Ministerpräsident Briand, die Regierung nehme nur die Tagesordnung Lenoir an, welche der Regierung einfach ihr Vertrauen ausspricht. Die Tagesordnung lautet: „In dem die Kammer das Mittel vom 1. Dezember brandmarkt, verbeugt sie sich achtsam vor den gefallenen Opfern. Wenn Frankreich vor der Welt mit Recht stolz darauf sein kann, seine hochherzige Haltung gegen das von seinen Pflichten abgewichene Griechenland (Wer lacht da? Red.), der netabstehungs-würdigen Haltung Deutschlands gegenüber seinen Verpflichtungen dem neuen Belgien entgegenzustellen, ist zu erwägen, daß Frankreich wenigstens bis ans äußerste Ende geduldig war, um seinen Ueberlieferungen treu zu bleiben und um einem kleinen Volke nicht die Fehler seiner Regierungen zur Last zu legen. In dem die Kammer Vertrauen zu der Regierung hat, daß sie die Durchführung der unerlässlichen Genugtuung bis ans Ende betreiben wird, daß sie fortfahren wird, alle notwendigen Maßnahmen für die Sicherheit der nach Saloniki gegangenen Armee zu treffen, ebenso wie für die Einhaltung der von Griechenland gegenüber Serbien unterzeichneten Verpflichtungen, und daß sie in voller Uebereinstimmung mit den Alliierten die Verwendung der Streitkräfte regeln und alle Entscheldungen diplomatischer und militärischer Natur, welche die Lage erheischt, treffen wird, lehnt sie jeden weiteren Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über.“

Nach Briand sprachen mehrere Redner. Bedouce von den gemäßigten Sozialisten billigte es, daß die Regierung die Ehre Frankreichs nicht durch die Jeschmattung einer kleinen Nation befreite. Er erklärte, er bringe eine Tagesordnung ein, um die Politik anzugeben, die die Regierung von morgen ab werden befolgen müssen, nämlich keine Geheimdiplomatie mehr und die Achtung der griechischen Neutralität. Briand blieb dabei, daß nur die Tagesordnung Lenoir angenommen werden könne und wies die Tagesordnung Bedouce zurück, die nicht giatt das Vertrauen ausspreche.

Die Kammer lehnte darauf mit 313 gegen 147 Stimmen die von der Regierung abgeordnete Tagesordnung Bedouce zugunsten der Tagesordnung Lenoir ab. Der erste Teil der Tagesordnung Lenoir wurde durch Handaufheben angenommen. Der zweite Teil, der das Vertrauen zur Regierung ausdrückt, mit 313 gegen 135 Stimmen angenommen. Sodann wurde die gesamte Tagesordnung durch Handaufheben angenommen und die Sitzung geschlossen.

Es ist immerhin eine nicht unerhebliche Minorität, die sich Briand entgegenstellt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage.

1216. Großes Hauptquartier, 27. Janr. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Südwestlich von Dirmuid wurde ein belgischer Posten von 16 Mann ohne eigenen Verlust aufgehoben.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich des Kanals von La Haye übertraten mehrere durch Feuer vorbereitete Bataillone englischer Abteilungen. Südlich von Ghille wurden gegen unsere Gräben vordringende Franzosen abgewiesen.

Eigene Erkundung fanden bei Barleug die feindliche erste Linie leer.

Heeresgruppe Kronprinz.

Dem schlagelagerten Nachzugriff der Franzosen gegen die von uns gewonnenen Stellungen auf Höhe 381 folgte in den Morgenstunden ein weiterer Angriff, der gleichfalls blutig gesammert wurde.

Bei Verhütung in der Noceur, auf der Combeshöhe und im Neas-Bogen westlich von St. Mihiel drangen Aufflärmungsstellungen in die französischen Gräben ein und hielten etwa 20 Gefangene heraus. Dabei zeigten sich, wie an den Vorzügen, Stoßtruppen des hannoverschen Kaiserregiments Nr. 78 aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern. Ostlich der Ma konnten sich neue Befestigungen der Russen das von unseren Truppen erlangte Gelände nicht zurückgewinnen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Zwischen Capua und Pavia-Lal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Streitabteilungen dem Feinde 188 Gefangene ab. — Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und er der

Russenfront.

erregte sich nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Scharow.

1215. Wien, 27. Januar. (Amlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalquartiermeisters von Hay wurden bei ihren Streifungen im Pavia- und Capua-Lal 188 Gefangene ein. Bei der österreichisch-ungarischen Streitkräfte nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Geiselnahme und Abwehrschlacht betra in Südsloven Lehpfiler als geschloß. In der Gegend des Gebirgs-Sens stieß des Aristokrat in unermesslicher Stärke bis gegen Mittelwacht an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

1216. Großes Hauptquartier, 27. Janr. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach heuten Feuer gelang es englischen Abteilungen, sich in einem kleinen Teil unserer nachsten Linie südwestlich von St. Mihiel (nördlich der Sonnet) einzunisten.

Bei der Heeresgruppe Kronprinz, abgesehen von teilweise gebrachten des Feindes in begrenzten Abschnitten und vereinzelten Gefangenen, nichts.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern. In der Ma vor der Aufbruchzeit part. Bei beiden Haupt-Heeren gezielte Angriffe der Russen blieben erfolglos.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In der Gegend von Capua-Lal an der Gegend von Pavia-Lal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Streitkräfte dem Feinde die Gefangenen ab. — Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Keine Ereignisse von Belang.

Russenfront.

Bei Schloß von Gromow-Gromow in der Gegend von Gromow erregte die Russen nichts.

Der Erste Generalquartiermeister: Scharow.

1215. Berlin, 28. Januar, abends. (Amlich.) Auf dem Westufer des Maas sind mehrere Angriffe gegen Höhe 304 gescheitert.

An der Flota Liva wiesen osmanische Truppen wiederholte Angriffe der Russen ab.

1215. Wien, 28. Januar. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts von Belang.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Westlich von Baleputna drang örtlich überlegener Feind in unsere vordersten Gräben ein. Die Kampflinie wurde auf die nächste Kuppe verlegt.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Bei den österreichisch-ungarischen Kräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Balkankrieg.

Das gequälte Griechenland.

Aus Athen meldet der „Corriere della Sera“: Die Blockade macht sich überaus schwer fühlbar. Man weiß noch nicht, wann sie aufgehoben wird. Das Haupt der griechischen Synode hat den Papst um seine Vermittlung. Dieser antwortete, er habe durch den spanischen Gesandten bei der englischen Regierung Schritte getan für die Aufhebung der Blockade. Die griechischen Behörden haben sich auch an den amerikanischen Gesandten gewandt, mit der Bitte, die Ermächtigung erwirken zu wollen, daß die aus Amerika kommenden griechischen Schiffe im Piräus einlaufen, damit sie sofort nach Aufhebung der Blockade auslaufen können, um dem Brotmangel abzuhelfen. Auch die italienische Kolonie telegraphierte an den Ministerpräsidenten Bovelli, sie sei Zeugin und Mitbulerin der unerhörten Leiden des griechischen Volkes.

Der „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Die griechischen Reder nahmen den Vorschlag der Alliierten, die griechischen Schiffe zu chartern, an. Wegen der transatlantischen Schiffe wird ein besonderes Abkommen getroffen werden.

Der Seetrieg.

Ein erfolgreiches U-Boot.

1215. Berlin, 28. Januar. (Amlich.) Eines unserer Unterseeboote hat im östlichen Mittelmeer am 9. Januar einen bewaffneten vollbeladenen feindlichen Frachtdampfer von zirka 5000 Tonnen, am 15. Januar auch den bewaffneten englischen Landedampfer „Garfield“, 3838 Brutto-Registertonnen, mit einer Ladung Kohle und Öl von Malta nach Port Said versenkt. Der Kapitän des Dampfers „Garfield“ wurde gefangen genommen.

Das selbe Unterseeboot hat am 25. Januar etwa 250 Seemeilen östlich von Malta einen östlich stehenden bewaffneten feindlichen Truppentransportdampfer, der von einem französischen Torpedoboot geleitet wurde, durch Torpedoschlag versenkt. Der mit Truppen vollbesetzte Dampfer sank nach 10 Minuten.

Der Verlust der englischen Flotte.

Archibald Hurd stellt nach der „Rh.-W. Sta.“ im „Daily Telegraph“ fest, daß im Monat Dezember 1916 162 englische Schiffe mit 419000 Tonnen versenkt worden sind. Seit Anfang des Krieges 1245 englische Schiffe mit 2947475 Tonnen. Hurd warnt die Regierung und das Volk, eine Blockierung Englands durch U-Boote als unmöglich zu verpöten.

Opfer der „Röwe II“.

Später Blätter melden aus Rio de Janeiro: 9 Mann der Besatzung des französischen Seglers „Ariete“ und 25 Matrosen des französischen Dreimastlers „Rastes“ traten an Bord des portugiesischen Dampfers „Ceara“ in Bahia ein. Beide Segelschiffe sind von deutschen Hilfskreuzern versenkt worden. Die Mannschaft erzählte, sie sei von dem deutschen Schiff an Bord genommen worden. An Bord des deutschen Schiffes hätte sich eine sehr große Anzahl von Gefangenen von versenkten Schiffen befunden.

Teilweise Seeperrre gegen Dänemark und Holland.

Eine englische Note kündigt die Blockierung der deutschen Nordseebücht einseitig als eines Teiles von Dänemark und Holland an. Die Note wurde in Kopenhagen erst Sonnabend nachmittag bekannt. Sie ist dem dänischen Gesandten in London am Donnerstag abend mitgeteilt worden, nachdem sie merkwürdigerweise vorher der norwegischen Regierung zugehelt und von dieser bereits Donnerstag veröffentlicht worden war. — Das norwegische „Dagblad“ schreibt über die englische Maßregel: Das Fahrwasser, das England unsicher machen wird, bildet den nördlichen Abgang der Heigolandsbücht und erstreckt sich bis zur Höhe von Ringlöbing. Esbjerg liegt also innerhalb der Zone. Inzwischen wird Holland in viel höherem Grade demselben bedroht. Für Norwegen hat die Maßnahme nur Bedeutung im Hinblick auf den Verkehr mit Rotterdam, der aber jetzt nicht groß ist. Die Absicht des englischen Unternehmens, das in der Hauptsache wohl in der Auslegung von Mineralen besteht, ist augenscheinlich der Versuch, die deutschen U-Boote zu behindern. — Ueber den Erfolg der Blockade auf die künftige Schifffahrt schreibt „National Review“ beruhigend, daß keine Bedenken zu erwarten sind, da die Englandfahrten des Seehändlers schon jetzt auf einem Umweg über Hongkong und die englische Küste vor sich gehen.

„S 69“.

Der deutsche Torpedoboot „S 69“ ist jetzt leer gepumpt. Es wurden im Schiffsraum keine Leichen gefunden. Die Besatzung des Schiffes betrug selbst die Aufständischen- und Reparaturabteilung.

Das Geschehen in den Hoeben.

Die Abwehr der englischen U-Boote war immer in der Nähe der englischen Niederlagen. Wie nach der Besetzung von dem General verstanden jetzt die Engländer auch ihre Niederlagen im Gegensatz zu den Hoeben in den Augen der Amerikaner und ihrer Bundesgenossen mit Hilfe amerikanischer U-Boote.

zu einem Erfolge zu humpeln. Die Phantasie des offenbar von der englischen Admiralität gestellten Korrespondenten lenkt dabei seine Grenzen. Mit jedem Tage wächst die Zahl der angeblich untergegangenen deutschen Torpedoboots und ist heute schon auf sieben hinaufgeschleiert. — Tatsache ist, daß kein einziges deutsches Torpedoboot bei dem Geschehen vorher verloren gegangen ist außer dem nach Imriden wegen Seemat eingelaufenen „V 69“ und dem Boot, welches ein englisches durch Rammen vernichtet, sein deutsches Torpedoboot irgend welchen Schaden davontrug. Dagegen sind zweifelslos zwei englische Zerstörer verloren. Der eine ist in der Nacht zum 23. Januar durch ein deutsches Torpedoboot auf kürzester Entfernung durch einen Torpedo getroffen, und wie die Besatzung dieses Torpedoboots ausfragt, sofort wie Staub auseinandergefliegen. Der zweite englische Zerstörer ist am nächsten Morgen mit fehlendem Vorschiff, von der Besatzung verlassen, in finsternem Zustande von einem deutschen Flugzeug einwandfrei beobachtet worden. Nichts kann die deutsche Marine stolzer und siegesfroher machen, als der englische Eindruck und die englische Art der Nachrichtenverbreitung von Zusammenstößen der deutschen mit der englischen Marine. Sie sieht daraus, wie unapfänglich es den Engländern erscheint, daß die nur halb so stark und jung in den Krieg gegangene deutsche Marine ihnen immer wieder neue Niederlagen beibringt. Sehr bezeichnend für die außerordentlich hohe Einschätzung der deutschen Marine seitens der Engländer ist jetzt wieder ihre Behauptung, daß es sich in den Gewässern der Hoeben um zwei größere Geschwader handelt. Ein einziges versprengtes deutsches Torpedoboot erweckte also durch seine tapfere und geschickte Führung bei den Engländern den Eindruck, als hätten sie sich mit einer ganzen Flottille herumgeschlagen. In die ganze englische Veröffentlichungspolitik paßt denn auch hinein, daß die Engländer bei dem letzten Vorstoß unserer leichtsten Streitkräfte gegen die englische Küste bei Southwold, der 72 Stunden nach dem angeblichen britischen Siege bei den Hoeben stattfand, nur ein einziges deutsches kleines Fahrzeug gesehen haben wollen.

England arbeitet bei der Vergewaltigung der Neutralen in erster Linie mit dem Prestige seiner Seemacht. Es zittert daher um dieses Prestige und da Tatsache es immer wieder erschüttern, muß die Lüge in immer krasserer Form herhalten.

Die Kämpfe im Orient.

Türkischer Bericht.

Amlicher Heeresbericht vom 27. Januar: In der Strak-Front nahm der Feind am 24. Januar unsere Festabteilung unter heftiges Artilleriefeuer, ging aber nicht zum Anruff über. Südlich des Tiaris griff der Feind, nachdem er unsere Stellungen unter heftiges Artilleriefeuer genommen hatte, am 25. Januar mit starken Kräften an. Mit sehr schweren Verlusten gelang es ihm, an diesem Tage ein wenig Gelände zu gewinnen. 2000 englische Leichname liegen vor an einer Front von geringer Breite. Am 24. Januar griff der Gegner von neuem an, wurde aber vollständig zurückgeworfen. In der Kaukasus-Front verjuchte der Feind vergeblich, unsere Vorposten anzugreifen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Wegen Kohlenmangels

haben in Norwegen sechs der größten Papierfabriken ihren Betrieb eingestellt. Es wird mit einer gelegentlichen Einschränkung der Leistungen gerechnet.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Amlicher englischer Bericht aus Ostafrika. Generalleutnant Hoskins übernahm den Oberbefehl als Nachfolger von Smuts am 26. Januar. Nördlich und südlich des unteren Rußbuchi und im Delta des Flusses weichen deutsche Abteilungen in der Richtung auf Ute und den Utembe-See vor unteren vordringenden Kolonnen zurück. Kleine feindliche Abteilungen wurden mit höheren europäischen Offizieren in diesem Gebiete gefangen genommen. In der westlichen Zone ziehen sich starke feindliche Kräfte südlich aus der Richtung Mahenge und des Rußbuchi-Flusses zurück. Eine vorgehobene Abteilung dieser Kräfte war in Likuju, 55 Meilen nordöstlich von Songea, inhaftiert und wurde nach einer Woche dauernden Einschließung und nach einem ersten Kampfe am 24. Januar gezwungen, sich einer Kolonne unserer Truppen zu ergeben. Vier deutsche Offiziere, darunter der Offizier, der bisher das deutsche südliche Detachement befehligte, ferner 35 andere Europäer, 250 Askaris, ein 28-Millimeter-Feldgeschütz und 2 Maschinengewehre kamen bei der Übergabe in unsere Hände. Weiter nördlich nimmt der Kampf in diesem Gebiet in der Nachbarschaft von Ifinga seinen Fortgang.

In einer Order an den Staatssekretär des Reichskolonialamts spricht der Kaiser der ostafrikanischen Säuggruppe, die er 30 Monaten abgegrenzt von jeder Verbindung mit der Heimat und nur mit den einfachsten Mitteln versehen einer übermächtigen Übermacht standhält, seine hohe Anerkennung aus.

Ein Notizblatt.

Das Exekutiv-Komitee der indischen Nationalkongresspartei (Europäische Zentrale) richtete an den Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendes Telegramm:

Herr Präsident! Im Namen von 315 Millionen unterdrückter Völker Indiens möchten wir Ihnen unsere Dankbarkeit aussprechen für Ihre jüngst an den Senat gerichtete Schrift, in der Sie mit Mut und erhabener Idealismus die Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit vertreten haben, indem Sie als notwendige Bedingungen des dauernden Weltfriedens für jede Nation das Recht forderten, ihre eigene Regierungsform, ihren eigenen Weg und ihren eigenen Entwicklungsgang zu bestimmen. Ueber ein Jahrhundert lang war unser unglückliches Land ein Opfer der rücksichtslossten Plünderung und Ausbeutung durch England. Dieses einst wegen seiner Reichtümer, seiner moralischen Größe und seiner zeitigen Ertragskraft berühmte Land ist unfähig, seinen Hunger zu stillen und in den Zustand dauernder Verarmung, des Hungers und des völligen moralischen und geistigen Stillstandes versetzt worden. In Uebereinstimmung mit den Grundgesetzen, die Sie vertreten und wonach kein Volk Recht haben soll, seine Herrschaft irgendeinem anderen Volk aufzuerlegen, fordern wir, daß Indien vom englischen Joch befreit und daß ihm Gelegenheit gegeben wird, seinen rechtmäßigen Platz im Kreise der anderen Nationen einzunehmen. Die Engländer haben die Welt irregeführt, indem sie ausschließlich die Neubeun-

gen indischer Soldlinge, Knechte von Skophanten, die Verräter ihres Vaterlandes sind, veröffentlichten, indem sie als Beweis für Indiens Teilnahme den gewaltigen Tribut an Männern und Geld darstellten, den man dem hungernden unwilligen Volke erprekte, das um der selbstsüchtigen Interessen Englands willen, sich zu Tode verblutet. Wir möchten hierdurch unseren Protest kundgeben, und der unterdrückten Stimmung des verfolgten Indiens Ausdruck verleihen. In Ihrer jüngsten Botschaft an den Senat treten Sie für völlige Freiheit der Nationen ein und während ihrer Amtsperiode erklärten Sie, daß Ihre Regierung bereit sei, allen unterdrückten Nationen in ihrem Streben nach Freiheit hilfreiche Hand zu leisten. Wir hoffen ernstlich, daß Sie Ihrem eigenen Worte Wirkung verleihen und Ihre mächtige Stimme für die leidenden Millionen Indiens erheben werden. Wir erklären, daß es ohne ein freies unabhängiges Indien keinen dauernden Weltfrieden geben kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Rundgebung des Alldeutschen Verbandes.

Die in Mainz erscheinenden „Alldeutschen Blätter“ bringen in ihrer Nummer vom 27. Januar eine Rückblick auf die letzten Wochen, auf das Friedensangebot und die Rundgebung der feindlichen Mächte an den Präsidenten Wilson: „Der Geschäftsführende Ausschuss des Alldeutschen Verbandes weiß sich mit dem gesamten Volk einig in dem bedingungslosen Vertrauen zu der Obersten Heeresleitung.“ Dann heißt es weiter: „Im Gegensatz hierzu muß der Geschäftsführende Ausschuss bekennen, daß er der politischen Leitung des Reiches nicht nur kein Vertrauen entgegenbringen kann, sondern überzeugt ist, daß das Vaterland mit seinen wesentlichsten Einrichtungen unheilbar schwer geschädigt werden muß, wenn die Reichsgeschäfte den jetzigen Leitern überlassen bleiben.“ — Die Rundgebung bedauert dann, daß die Rede des Botschafters Gerard am 5. Januar von den Staatssekretären Dr. Helfferich und Dr. Solf angehört wurde und daß diese „Einmischung in reichsdeutsche Verhältnisse“ nicht amtlich zurückgewiesen worden ist. Zum Schluß fordert der Ausschuss die Ortsgruppen, Vertrauensmänner des Alldeutschen Verbandes auf, öffentliche Versammlungen zu veranstalten, in denen das Kriegsziel erörtert wird und empfiehlt in diesen Rundgebungen zu verlangen, „daß der ebenso unwürdigen, wie kleinlichen Bevormundung des deutschen Volkes und seiner öffentlichen Meinung durch eine Reichsleitung, die sich auf schlechthin allen Gebieten unfähig erwiesen hat, unser Volk zu führen, ein Ende bereitet werde.“

Unterschieden ist die Rundgebung von Rechtsanwalt Claus Mainz, General der Kav. z. D., Frehr. v. Gelbbattel-Bamberg, Geheimrat Dr. E. Ribdorf-Streidhof und einem Viertelhundert anderer Alldeutscher.

Aug. Lübeck und den Nachbargebieten.

Montag, 29. Januar.

Frauentrage.

Von Eleonore Kalkowska.

Man tat uns dieses an und frug uns nicht!
Den großen Tod beschloßen alle Lande,
Und uns, uns frug man nicht; uns hört' man nicht,
Man löschte unser Wort so wie ein schwelend Licht,
Umloht, durchglüht von roten Hasjes Brande.

Man tat uns dieses an und frug uns nicht
Als ob wir nichts damit zu schaffen hätten,
Als ob nicht wir des Lebens einziges Tor,
Nicht wir des heiligen Stromes ewige Betten!

Es können Männer nicht verstehen, nicht wissen,
Was töten heißt, was sterben sehen heißt;
Sie sind von einem Drang hinweggerissen
In Zeugung und in Totschlag, und es weiß
Ihr ganzes Sein nur raschen, kühnen Tat;
Sie sehn das Leben so wie einen Dom
Der Fremde, wenn er dahreht, kühl vollendet,
Doch wir, wir sind es ja, die ihn gespendet,
Wir die Erbauer, die in unsem Leib
Mit heiligem Schauer fügten Zell zu Zelle,
Bis er bereit stand, um die hohe Welle
Des Orgelklanges in sich aufzunehmen
Und heut sehn wir das Werk, das wir errichtet,
Zu viel Millionen Malen rauch vernichtet!
Wir Frauen, die wir allzu lang geschwiegen,
Doch heute war's zuviel. Es sind in uns
Die Leiden höher als der Mund gestiegen,
Sie drängen machtvoll sich aus uns heraus,
Zum Wort geworden in die Welt zu fliegen!
Wir waren Ohr, nun werden wir zum Mund,
Wir waren Aug, nun werden wir zur Hand.
Wir wollen es mit Hand und Mund verhindern,
Daß solche Blutzit unsern Kindeskindern
Noch einmal wird!

Wir wollen, wenn die blutige Zeit verbraut,
Von Land zu Land uns an den Händen fassen
Zu einer Kette Nimmer-wieder-laffen,
So fest, daß nie sie sprengt die Männerfaust.

Wir waren Aug, nun werden wir zur Hand!

Einen Gnadenlaß gibt der läßliche Senat aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers bekannt. Danach hat der Senat beschlossen, anzuordnen, daß im Strafregister und in den polizeilichen Akten alle noch nicht gelöschten Vermerke über die bis zum 27. Januar einschließlich von den hiesigen Gerichten erkannten sowie über die bis zu dem bezeichneten Tage von dem Polizeiamt hier selbst festgesetzten Strafen z. l. ö. l. gelöscht werden, wenn 1. der Straftatte keine anderen Strafen erhalten hat als Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich oder Haft oder Geldstrafe oder Beroz allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen, 2. gegen den Bestrahten nach dem 27. Jan. 1907 bis zum heutigen Tage nicht wieder eine Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich erkannt ist. Die Justizkommission und das Polizeiamt sind mit der Ausführung dieses Erlasses beauftragt.

Veränderte Bekanntmachung. Die in § 7 der Bekanntmachung vom 25. 7. 15. (beisetzend Beschlanahme und Bestands-erhebung von Kautschuk [Gummij] Gutapercha, Balata und Albest, sowie von Gals- und Fertigsfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe) angeordnete zweimonatige Meldung an die Kaufhaus-Meldestelle, Berlin W. Potsdamerstr. 10-11. ist, soweit es sich um Rohstoffe, Albestfabriate, Albestfabriate, Albestfabriate und Albestfabriate handelt, aufgehoben. Die Meldungen dieser Gegenstände haben jetzt jeden Monat unter Benutzung der vorgeschriebenen Meldensdrucke an das Königlich Preussische Kriegsministerium, Kriegsamt, Kriegsbrostoffabteilung, Sektion G zu erfolgen.

Militärische Vorbereitung der Jugend. Wir werden um Abdruck dieser Verfügung ersucht: Das Km. Kriegsamt, Kriegserziehung und Arbeitsdepartement verfügt unter dem 16. 1. 17. zur fürpferlichen Weiterbildung der Jugend folgendes:

Es ist schon mehrfach auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, neben der zehnerblättrigen Tätigkeit der Jugend, auch Zeit zu körperlicher Weiterbildung zu lassen. Die auf Grund des vaterländischen Hilfsdienstes veranlassete Ansammlung von Jugendlichen in großen, gewerblichen Betrieben, bietet ohne die kriegswirtschaftliche Arbeit zu schädigen, die Möglichkeit, mit den über 16 Jahre alten Jugendlichen Übungen gemäß den vom Kriegsministerium für die militärische Vorbereitung der Jugend erlassenen Richtlinien und Anleitungen abzuhalten; es scheint im Interesse der Zukunft unseres Volkes nötig, diese Möglichkeit auszunutzen, wo irgend sich hierfür Zeit und Gelegenheit erübrigen läßt.

Das Waffen- und Munitions-Beschaffungsamt wird daher ergebenst gebeten, die staatlichen Betriebe mit entsprechender Anweisung zu versehen und sie hierbei erneut darauf hinzuweisen, daß den Teilnehmern an solchen Übungen gemäß Kriegsministerium vom 22. August 16. der Ausfall an Arbeitszeit einschließlich etwaiger Ueberstunden als unverschiedene Einbuße an Arbeitsverdienst im Sinne des Paragraph 616 B. G. B. vergütet wird.

Unter Zugunahme auf seinen Aufruf an die Landwirtschafts-, Handels-, Gewerbe-, Handwerkerkammern, an die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände vom 5. 10. 16. ersucht das K. G. G. Generalkommando erneut, auch die privaten Betriebe dringend, sich diesem Vorhaben der staatlichen Betriebe anzuschließen zu wollen, soweit in der augenblicklichen Zeit höchster Anspannung die rechtzeitige Fertigstellung der Heeresaufträge es nur irgend zulässig erscheinen läßt.

Auch die Vorbildung unserer Jugend fürs Feld ist ein höchwichtiger Auftrag des Heeres für die Kräfte der Heimat; sie bedeutet zugleich eine ernste Pflicht gegenüber unseren Kindern.

Feldpostpäckchen vom Feldheer nach der Heimat. Das Maßgewicht der nicht amtlichen Feldpostsendungen (Feldpostpäckchen) vom Feldheer nach der Heimat wird, entsprechend den für den Verkehr in entgegengesetzter Richtung bereits bestehenden Gewichtsklassen, von 250 auf 500 Gramm erhöht so daß unter Zuhilfenahme eines schuppenartigen Übergewichts in ten Sendungen bis zum Höchstgewicht von 550 Gramm an ausgelassen sind. Die Feldpostsendungen über 275 bis 550 Gramm (einschließlich des Übergewichts) sind vom Absender mit 20 Pfg. freizumachen.

Ein bedauerlicher Straßenbahnunfall ereignete sich am Sonntagabend 24. Uhr auf der Holtenauerstraße. Dort stieß ein aus den abschüssigen Holtenauerstraße kommender Straßenbahnwagen, an den ein Salzwagen angehängt war, mit einem vom Bahnhof heranfahrenden Motorwagen mit Anhänger zusammen. Die Vorderpersone beider Motorwagen wurden stark beschädigt die Glascheiben zertrümmert. Mehrere Fahrgäste erlitten nicht unerhebliche Verletzungen. Eine verletzte Frau vermißte oben- dem ihre Geldtasche.

Besuch von Jügen Berlin-Hagenow-Land (Riel). Die in letzter Zeit besonders starke Beanspruchung der Eisenbahnverwaltung durch den Güterverkehr macht es notwendig zur glatten Durchführung des Güterverkehrs von einsehl. Montag, den 29. Januar 1917, ab den Schnellzug D 64 Berlin-L. ab 12,53 auf der Strecke Berlin-L. Hagenow (Land) (an 354) ausfallen zu lassen und Zug D 63 von Riel auf der Strecke Hagenow (Land)-Berlin mit dem Zuge D 7 von Hamburg zu vereinigen. Reisende nach Lübeck, Riel müssen von Berlin-L. bis Hagenow (Land) zum Uebergang auf Zug D 64 den Zug D 6, Abfahrt von Berlin (Lehrter Bahnhof) 12,30, benutzen. D 7, Hamburg ab 4,20, wird von Hagenow (Land) bis Berlin im Fahrplan des jetzigen Zuges D 63, Berlin (Lehrter Bahnhof) an 9,08, befördert.

Verein der Musikfreunde. In der letzten Zeit haben die Konzertbesucher einige Male Anlaß zu Klagen über die ungenügende Heizung der Stadthalle gehabt. Es wäre bedauerlich, wenn dies weiterhin Einfluß auf den Besuch der Konzerte hätte. Gerade das nächste volkstümliche Konzert, das eine Nachfeier von Mozarts Geburtstags ist, bringt außer einigen der bekanntesten schönsten Werke Mozarts das selten gehörte Klarinettenkonzert und zwölf hier ganz unbekannt entzückende Tänze von Mozart (Gemein vermittelt das Symphoniekonzert am Sonntagabend außer einer Symphonie von Haydn und Brahms die Bekanntheit mit der Violoncellistin Fel. Lotte Degeest, die d'Alberts Violoncello-Konzert spielt. Es wird deshalb unsern Musikfreunden erwidert sein zu erfahren, daß, nachdem die Baubehörde die Ansicht über die Heizung der Stadthalle übernommen hat, die völlige Beseitigung des erwähnten Minderstandes zu erwarten ist.

Santa-Theater. Man schreibt uns: Der große Beifall, den das Schauspiel der Sirenen und Tanzmusikformen Ruth und von Anderen, der Instrumentalalitäten, Schwermund und sowie des vorzüglichen Simitators Arnold Reich gefunden, hat die Direktion veranlaßt, die Künstler für ein weiteres dreitägiges Gastspiel, am heutigen Montag, Dienstag und Mittwoch, zu verpflichten. Außerdem gelangt die beliebte Operettenposse „Politische Wirtschaft“ ungekürzt zur Aufführung.

Im Stadtheater gelangte gestern nachmittags als Vorstellung für den Arbeiterbildungsverein das Schauspiel „Die Warschauer Kitabelle“ zur Aufführung. Das dichtgefüllte Haus ergab dem vortrefflichen Worte mit großem Interesse. Aneingehängtes Lob fanden und verdienten die Darsteller mit Frau Berk und den Herren Wiegener und Steinhöfer an der Spitze. Es war eine genugsame und wirkungsvolle Vorstellung, wie von den Besuchern nicht so schnell verlassen wird. — Abends wurde Wagner's „Der fliegende Holländer“ wiedervoll. Herr Kondrantski sang ermalig die Titelrolle. Der tüchtige Künstler bot eine wohlüberdachte Leistung; sein schönes Organ entfaltete Kraft und Wohlklang und überzeugte auch im Ausdruck.

ph. Verhafteter Dieb. Festgenommen wurde ein Heizer eines hiesigen Wagens, der seinen Arbeitskollegen Kleidungsstücke im Werte von etwa 200 Mk. gestohlen hatte.

ph. Seinen Kollegen bestohlen. Festgenommen wurde ein Hausdiener eines hiesigen Hotels, der den Koffer seines Nebenbauseiners erschoben und daraus 19 Mk. gestohlen hatte. Der Dieb wurde ergriffen, als er im Begriff war, mit der Eisenbahn nach Hamburg zu fahren.

ph. Wieder eingekerkert. Dem Marktallgefangnis wurden neun Kriegsgefangene zugeführt, die von ihrer Arbeitsstelle bei Parchim entwichen waren.

ph. Entwandeter Seefahrer. Am 25. ds. Mts. ist einem Heizer aus dem Logis seines Schiffes ein Seefahrer mit diversen Kleidungs- und Wäscheutensilien gestohlen worden. Der Seefahrer ist geignete Hermann Koch, Hamburg. In dem Seefahrer befand sich auch ein Seefahrtsbuch, lautend auf den Namen Hermann Koch, geb. am 26. 1. 1887 in Magdeburg.

ph. Auf schlechten Wegen. Festgenommen wurden 4 jugendliche Arbeiter, die sich hier verschiedene Diebstähle zuschulden kommen lassen haben.

w. Wöln. Töblicher Betrugsfall. Am Sonntag nachmittag verunglückte der 45jährige Zimmermann G. Hering im Betriebe des Zimmermeisters Schalte dadurch, daß er beim Langholzabladen, als das Reichen „meawerlen“ gegeben wurde, ausrutschte und so unglücklich fiel, daß ihm der Baustamm den Kopf erschlug. Hering war auf der Stelle tot; es hinterläßt eine kranke, gebrechliche Frau.

Hamburg. Ein Todesurteil. Am Freitag und Sonntag hatte sich vor dem Schwurgericht der Dausbener Drahe ein wegen Mordes und verächtlichen Totschlages zu verurteilenden. Der Angeklagte hatte eines Verwehlens wegen Invalidentrente bezogen, die ihm jedoch später wieder entzogen wurde, nachdem ihn die Urte für arbeitsfähig erklärt hatten. Hierdurch geriet er in eine fürchterliche Erregung, die auch den Anlaß zu der schrecklichen Tat gab. Am 18. Mai begab sich Draheim in die Sprechstunde des Arztes Dr. Grumbrecht und verlangte von diesem ein Attest, daß er noch arbeitsfähig sei. Der Arzt verweigerte ihm das und arriet in Gregung, als D. ihm Verablung anbot. Er forderte letzteren auf, das Zimmer zu verlassen. In seiner Wut schoß D. aus einem Revolver, den er bei sich führte, auf den Arzt und brachte ihm 3 Schüsse bei, die den Tod des Arztes zur Folge hatten. Der Täter, der zu entfliehen versuchte, hieran aber durch die inzwischen verschlossene Haustür gehindert war, bedrohte dann die Haushalterin des Arztes und schoß schließlich, als Polizei eintrat, wie wild auf die Beamten, hierbei einen der letzteren schwer verlegend. Grit mit vieler Mühe gelang es, ihn zu überwältigen. Verschiedene Zeugen sahen aus, daß D. nach ihrer Meinung nicht normal sei. Der Wärter, der D. auf seinen Geisteszustand untersucht hatte, gab zu, daß der Angeklagte vor und bei der Tat an einer nervösen Erkrankung mit einem hohen Grad von Reizbarkeit gelitten habe; die freie Willensbestimmung sei aber nicht ausgeschlossen gewesen. Auch der Staatsanwalt bezeichnete D. als einen kranken Menschen, der aber mit Vorbehalt die Tat begangen habe. Nachdem die Geschworenen den Angeklagten des Mordes und der schweren Körperverletzung des Schutzmanns schuldig erklärt hatten, verurteilte das Gericht den Angeklagten zum Tode und fünf Jahren Gefängnis, sowie zu dauerndem Erwerbslosh.

Hamburg. Die Polizeistunde im städtischen Polizeibezirk ist für Gast- und Schankwirtschaften, Kaffeehäuser, Theater, Lichtspieltheater usw. zur Erwarnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln ab 1. Februar auf 10 1/2 Uhr abends festgelegt worden. In den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen können die Lichtspieltheater bis 11 Uhr, die übrigen Lokale bis 11 1/2 Uhr abends offenhalten. Wirtschaften mit weiblicher Bedienung und Erweiternwirtschaften ohne Schankerelaubnis, für die bisher die Polizeistunde auf 11 Uhr abends festgesetzt war, sind ausnahmslos um 10 Uhr abends zu schließen.

Schwerin. Wieder ein Opfer des Eises. Freitag nachmittag verunglückte beim Schlittschuhlaufen auf dem Ostersee, in der Nähe des Bootschuppens am Dörfer Ufer, der 13-jährige Sohn des Lehrers Wandhändler, welcher zurzeit im Felde steht. Der Knabe brach ein, und da ihm nicht schnell genug Hilfe werden konnte, erlitt er den Tod. Ein Artillerist, der ihm helfen wollte, brach ebenfalls durch die dünne Eisdecke und konnte nur mit Mühe unter Anwendung der Rettungsgeräte aus dem eiligen Wasser gezogen werden.

Neueste Nachrichten.

WES. London, 29. Januar. (Mitteil.) Der Hilfskreuzer „Laurentie“ von der Witte-Star-Binie (14 892 Tons) ist am 25. Januar an der irischen Küste vor einem deutschen U-Boot oder einer Mine versenkt worden. 12 Offiziere und 109 Mann sind gerettet.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Kämpf, für den gesamten übrigen Inhalt: Johann Eschling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Der
„Lübecker Volksbote“
ist das
volkstümlichste Blatt Lübecks
und der Umgegend.

Er erläutert die Kriegereignisse in streng wahrheitsgemäßer, für den einfachen Mann verständlicher Art!
Er scheidet alle Sensationsnachrichten aus und macht unverdächtige Nachrichten als solche kenntlich!
Er kämpft gegen den Wucher und die Preistreiberi unserer Lebensmittel und Gebrauchsartikel!
Er tritt für eine ansehnliche und gerechte Kriegsfürsorge ein!
Er berät die Kriegerfamilien in allen Fragen der Unterstützung und Versorgung!
Er spricht gegen den Völkerruh und bahnt einer friedlichen Verständigung den Weg!
Er wird in vielen Exemplaren von den Soldaten im Felde gelesen und täglich aufs neue von ihnen verlangt!
Der „Lübecker Volksbote“ vertritt die Interessen der Werktätigen aller Berufe und Stände in dem Rahmen, den die verschärften Geetze zulassen!

Man überzeuge sich durch ständiges Lesen
des „Lübecker Volksboten“!

Jeder Arbeiter, jeder Bürger, jeder Beamte hat das Recht, den „Volksboten“ zu lesen und wird ihn bald nicht mehr entbehren wollen.

Einzelnummer 10 Pfg. Monatlich ins Haus 80 Pfg.

Gelesene Nummern des „Volksboten“
bitten wir nicht wegzuworfen, sondern zur Gewinnung neuer Abonnenten weiterzugeben. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, für sein Parteiblatt zu werden.

Bekanntmachung.

Die vorgeschriebenen Meldungen für Rohwolle, Abfallstoffe, Abfälle, u. dergleichen, sind abzugeben, und Abfallstoffe — Bekanntmachung vom 25. 7. 15 — V. I. 663/6. 15 KRA. — haben bis zum 1. Februar 1917 an die Kriegserziehungsabteilung, Sektion 6, Berlin, zu erfolgen.

Altona, den 26. Januar 1917.
Stellv. Generalkommando IX. A. A.
7161

Deffenliche unentgeltliche Impfungen

finden weiter statt:

Dienstag, den 30. Januar 1917
Dienstag, den 6. Februar 1917 } nachmittags 1—3 Uhr
Sonnerstag, den 8. Februar 1917 } und zwar:

- a) für Männer:
in der Turnhalle der Burgschule, hinter der Burg 6,
durch Dr. Busch,
im Konfirmandensaal der St. Matthäikirche,
durch Dr. F. Christern,
- b) für Frauen:
in der Turnhalle der Burgschule, Domkirchhof 6,
durch Dr. v. Thaden,
in der Turnhalle der L. St. Lorenz Volksschule, Kirchenstr. 7,
durch Dr. Feldmann

Die Nachschau findet jeweils an dem der Impfung folgenden Mittwoch statt.
Die Impfung wird auf dem linken Oberarm vorgenommen
der gründlich zu säubern ist.
Über die erfolgte Impfung wird ein Nachweis auf Antrag
sofort ausgestellt.

Lübeck, den 26. Januar 1917. (715)
Das Gesundheitsamt.

Ernährungsausschuss.

Verkauf in der Markthalle heute u. folgende Tage:

Äpfel P. d. 65 Pf.
Verkauf an jedermann. (715)

Anfolge Unglücksfall ent-
schied nach kurzem ichre
rem Leben am Sonntag
früh 8 1/2 Uhr in ihrem 42.
Lebensjahre meine liebe
Frau, meiner beiden Kinder
treuliegende Mutter, unsere
gute Tochter, Schwester und
Schwägerin (7164)

Dora Hansson
geb. Meyer.
An ihrem Schwager
Karl Hansson, kurz seit im
Veresdienst, nebst Kindern
und allen Verwandten.
Lübeck, Altona u. 22. I.
Beerdigung Donnerstag
Beginn der Trauerfeier 11 1/2
Uhr in der Kapelle des
Friedhofes. (7164)

Am Sonntag morgen ent-
schied nach kurzem
Leben unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Stief-
mutter (7154)

Dorothea Grevesmühl
im 67. Lebensjahre.
Dieses jagen betrifft an
Jamitz Haus Grevesmühl
Gartenstraße 43.
Die Beerdigung findet am
Dienstag nachmittags 2 1/2
Uhr auf dem Friedhof
Friedhof von der Leichen-
halle aus statt. (7154)

Sucht Herr ein (7154)
Laufbursche
für den Schulsaal.
Th. Linn, Glöcknerstraße 29
für festen Gehalt (7154)
**Buchdruckerei, Kopieren,
Glas, Papier, Zeichnen,
zu billigem Preis.**
Karl Kleinhold, Brühlstraße 25.
Tel. 2457.

Feldpostbriefe

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pf.

Feldpostkarten

10 Stück 10 Pfennig

hält vorräthig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,

Johannisstraße 46.

**Akademisch. Unterricht
in der Damenschneiderei**
von Frau **Baisch**, Koramit.
Musterzeichnen u. Zuschneiden
sämtlicher Damen- und Kinder-
garderoben. (7158)
Beginn des Abendkurses am
1. Februar, woran sich noch einige
Frauen beteiligen können

Das Grundübel.

Separatdruck von fünf
Artikeln aus der Dort-
munder „Arbeiter-Zeitung“
in der sie im Monat Juli
1916 erschienen sind.

Von **A. Gerisch**.
— Preis 15 Pf. —
Zu haben:

Buchhandl. Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Uhren-Reparaturen.

Billige Preise. (7154)
Gr. Auswahl in Wand-
Tisch-, Weck- und
Taschenuhren.
Hermann Voß,
Friedrichstr. 11.

Sozialistische Dokumente des Weltkrieges.

Eine Darstellung der Haltung der
organisierten Arbeiter aller Länder
zum Weltkrieg, mit kurzen ge-
schichtlichen und weltpolitischen
Einleitungen.

1. Heft: Polak und Krieg —
Grundzüge der englischen Politik.
Von M. Beer.
Preis 10 Pf.

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Von der Lehrmeister-Bibliothek

empfehlen wir besonders folgende Bändchen:

- Das Einmachen der Gemüse . . . 40⁴
Nr. 343—44.
- Das Einmachen der Früchte . . . 20⁴
Nr. 3.
- Ernte u. Aufbewahrung des Doffes 40⁴
Nr. 55—56.
- Die Fruchtstoffbereitung . . . 20⁴
Nr. 345.
- Bemerkung d. Königs im Haushalt 20⁴
Nr. 77.
- Pflanzliche . . . 20⁴
Nr. 300.
- Billige Fleischerzettel . . . 20⁴
Nr. 320.
- Saure Fleischstücke . . . 40⁴
Nr. 334—35.
- Billige Fleischstücke . . . 40⁴
Nr. 350—51.
- Ein Monat Arbeiterküche . . . 20⁴
Nr. 46.
- Vegetarisches Kochbuch . . . 20⁴
Nr. 187.
- Kochküche und Kochbeutel . . . 20⁴
Nr. 346.

Buchhandlung von
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Hesses Volksbücherei

Jede Nummer brosch 20 Pfennig.
Bis jetzt erschienen über 700 Nummern.

Hesses Volksbücherei enthält in gediegener Aus-
stattung eine ganze Reihe von Perlen der Er-
zählungskunst. Neben wertvollen Beiträgen von
älteren, bewährten Dichtern sind reichlich Schöpfungen
anerkannter, erster Schriftsteller der Gegenwart auf-
genommen, so von:

- Anzenberger / V. Blüthgen / Helene Böhlau
- Otto Ernst / Max Erth / Gustav Falke
- Ric. Huch / Wilh. Jensen / Max Kreher
- Detl. v. Liliencron / Ch. Niese / A. v. Perfall
- W. Raabe / Peter Rosegger / Frida Schanz
- A. Trinius / Clara Viebig / Ernst Wichert
- Arthur Zapp u. v. a.

Handliches Format, große deutliche Schrift
und halbes Papper.

Die meisten Nummern sind auch in hässlichen Einbänden zu haben.
Vollständige Kataloge kostenlos zur Verfügung.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Drucksachen aller Art

fertigt an:
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Mar abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München & S. Zeitschrift für Humor und Kunst.
Jährlich 13 Nummern nur 14 S. —

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postämtern. Versenden Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Cheringstr. 42

Kein Besucher der Stadt München
wäre es verstanden, die in den Räumen der Redaktion
Cheringstr. 42 befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Digitale gelblich. Eintritt für jedermann frei!

Berein Lübecker Witte.

Diejenigen Eltern und Vormünder, deren Söhne oder Mündel
zu Eltern in die Reinerlehre einzutreten beabsichtigen, werden
gebeten, Anmeldungen recht baldigst bei dem Omann der
Nach- und Fortbildungsschule, Herrn **Chr. Rath, König-
straße 5**, beschaffen zu wollen. Das letzte Schulzeugnis ist
mit einzubringen.
Der Vorstand.
H. v. Franz Boger, Vorsitzender.
7157

Wer sich für die Geschichte Lübecks

interessiert, der lese die Werke von
Th. Schwartz

Bilder aus Lübecks Vergangenheit

sowie
Hinrich Paternostermaker
eine wertvolle Schrift aus Lübecks
Geschichte im 14. Jahrhundert.

Da der Bezugspreis jetzt bedeutend er-
mäßigt ist, so ist es jedem möglich diese
beiden wertvollen Bände zur Hausbibliothek
anzuschaffen. Bestellungen nehmen ent-
gegen unsere sämtlichen Kolporteurs und
Zeitungsausträger sowie die Expedition des
„Lübecker Volksboten.“

Fr. Meyer & Co.,
Buchhandlung, Johannisstr. 46.

Deutsch. Holzarbeiterverbd.

Zahlstelle Lübeck.

General-Versammlung

am Dienstag, dem 30. Januar 1917
abends 8 1/4 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal 1916.
2. Jahresberichte.
3. Wahlen.

Nach Schluß der Versammlung findet eine
Versammlung der Krankenunterstützungskasse
statt.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1916.
2. Jahresbericht.
3. Wahlen.

Zahlreiches Erscheinen der Kollegen erwünscht.
Die Lokalverwaltung.
7158

Knochenverkauf.

Morgen, Dienstag,
kein Knochenverkauf.
7160 Paul Lohrmann.

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der
Buchdruckerei „Lüb. Volksbote“
Johannisstraße 46.

Hansa-Theater.

Täglich abends 7 1/2 Uhr:
Auftreten erstklassiger
Spezialitäten.
Hierauf: Polnische Wirtschaft
Ab 1. Februar:
Autoliebchen.

Visitenkarten

liert schnellstens
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.

Stadttheater.

Dienstag, d. 30. Januar 1917:
Anfang 7 Uhr:
Egmont.
Von Goethe.
Musik von Beethoven.

Mittwoch, den 31. Januar 1917
Anfang 7 1/2 Uhr:

Die Csárdásfürstin
Operette von E. Kálmán.
Donnerstag, d. 1. Februar 1917
Anfang 7 1/2 Uhr:
Figaros Hochzeit.
Ober von Mozart.

Arbeiterfragen vor dem Hilfsdienstausschuss.

Zu der fortgesetzten Diskussion am Freitag beschäftigte man sich zuerst mit den

Verkehrsschwierigkeiten.

Abg. Gothein warnte davor, den Personenverkehr immer weiter einzuschränken. Die im Verkehr belassenen Züge werden überlastet; die Folgen sind Verzögerungen und eine völlige Beeinträchtigung des Verkehrs. Der jegliche Kohlenmangel beruht lediglich auf den Schwierigkeiten des Abtransportes von den Gruben. Heute rächt sich die Vernachlässigung unserer Wasserstraßen.

General Gröner rechtfertigt die Einschränkung des Personenverkehrs. Der Betrieb der Wasserstraßen wird von der Militärverwaltung forciert werden.

Abg. Carstens (F. B.) wünscht eine zeitliche Begrenzung der jetzt getroffenen Maßnahmen. Redner schildert an der Hand recht drastischer Beispiele, wie Waren völlig zwecklos hin- und hergeführt werden.

Die Kommission wandte sich nunmehr der

Zusammenlegung der Betriebe

zu. Abg. Müller (Fulda) bespricht den Stilllegungsplan der Baumwollindustrie, der nur einigen wenigen Personen mitgeteilt worden ist. Das hat dazu geführt, daß jetzt Hunderte von Protesten eingebracht sind. Diese Proteste sind weder sachmännlich geprüft noch beantwortet worden. Von 2000 Baumwollweberinnen sollen nur 51 weiter arbeiten dürfen. Der Kriegsausschuss für die deutsche Baumwollindustrie hat völlig eigenmächtig entschieden. Die Interessenten haben nachgewiesen, daß die Zusammenlegung die erhofften Vorteile garnicht bringen könne. Das Kriegsamt und der Kriegsausschuss haben sich ihre Gutachterkommission selbst zusammengesetzt und den anderen Interessenten jede Auskunft verweigert. Auf diese Weise hat man die ganze Baumwollindustrie vor vollendete Tatsachen gestellt. Zuständig für die Zusammenlegung waren die Ausschüsse nach § 4 des Gesetzes; diese Ausschüsse sind aber noch garnicht gebildet. Redner fragt, ob diese sonderbare Art der Regelung endgültig sei. Das ganze ober-rheinische Textilgebiet ist bis auf Bamberg, stillgelegt ohne daß es möglich erscheint, daß die freizugewordenen Arbeitskräfte verpflanzt werden können.

General Gröner erklärt, daß die Vorgänge in der Textilindustrie nicht unter das Zivilrechtsgesetz fallen und deshalb vom Kriegsamt dem Ausschuss gegenüber nicht zu verantworten sind.

Abg. Legien: Auf die Strohhutindustrie hat das Hilfsdienstgesetz die Wirkung ausgeübt, daß die Unternehmer die Arbeiterarbeit in ungeheurer Weise ausgedehnt haben. Sie fürchten, daß ihre Industrie als Luxusindustrie erklärt werden könnte, und nutzen nun die Arbeitskraft der Arbeiterinnen ungebührlich aus. Das Verbot der Arbeiterarbeit in der Strohhutindustrie ist dringend nötig; denn gerade in diesem Verufe herrscht große Arbeitslosigkeit. In einem Bezirk sind trotzdem 34 000 Arbeiterinnen gemacht worden. Das Reichsamt des Innern hat sich absehend verhalten, es ist Aufgabe des Kriegsamts hier Abhilfe zu schaffen.

Unterstaatssekretär Richter schiebt die Schuld auf die örtlichen Behörden. Die Einhaltung der Stilllegungspläne für die Frauen ist besonders in der Munitionsindustrie ganz unmöglich. Die Strohhutindustrie ist eine Saisonindustrie, deshalb sind vermuthlich die Arbeiterinnen herbeigeführt worden. Das Kriegsamt ist hier nicht zuständig; es hat nur control über Zusammenlegung der Betriebe zu entscheiden. — Die Beschwerde des Gutmacherverbandes soll nochmals geprüft werden.

Abg. Reinach bespricht die Ersatzfrage für die stillgelegten Betriebe, denen auch die Mittel für die Wiederaufnahme ihrer Betriebe gewährt werden müssen.

General Gröner: Die arbeitenden Betriebe erhalten nur die Zuschüsse, alles andere müssen sie abliefern. Die Zuschüsse nach § 4 des Gesetzes kommen nur in Betracht für die Herausziehung von Arbeitern aus den Betrieben. Für die Zusammenlegung der Betriebe sind diese Zuschüsse nicht zuständig.

Abg. Gothein stellt fest, daß im Hilfsdienstgesetz die Zusammenlegung der Betriebe nicht vorgesehen ist. Der Ausschuss hat sich mit diesen Dingen aber doch zu befassen, denn nach § 19 Absatz 2 ist das Kriegsamt verpflichtet, den Ausschuss über alle wichtigen Vorgänge auf dem laufenden zu erhalten. Redner fordert besondere Verlässlichkeit der Spinnereien, die Gefahr laufen, ihre Arbeiter dauernd zu verlieren.

General Gröner: Der Ausschuss soll jederzeit Auskunft erhalten, aber er hat nicht die Befugnis, in das gesamte Gebiet des Reichsamts hineinzugreifen, denn er ist nur für die Ausübung des Zivilrechtspflichtgebietes geschaffen.

Abg. Gröber bekämpft diese Auffassung. Man darf die Zusammenlegung der Betriebe nicht auf dem Umweg über die Rohstoffperze zu erreichen suchen. Bei der Textilindustrie haben die großen Firmen dafür gesorgt, daß nur sie weiterarbeiten können. Die Arbeiter sind einfach garnicht gefragt; eine Eingabe der Arbeiterorganisationen der Textilindustrie an das Kriegsamt ist nicht beachtet worden. Das Hilfsdienstgesetz soll der Arbeiterbeschaffung dienen, aber nicht dazu, daß einzelne Unternehmer sich Vorteile verschaffen und die Arbeiterkraft ihrem Schicksal überlassen.

Abg. Müller (Fulda) stellt fest, daß die Vertreter der Baumwollindustrie sich zu Unrecht bei ihrem Zusammenlegungsbeschluss auf das Hilfsdienstgesetz und auf das Kriegsamt berufen haben. Die im Betrieb verbliebenen Firmen haben die Selbstkosten so festgesetzt, daß für sie ein hoher Gewinn herauspringt. Der Interessen der Arbeiter hat man mit keinem Worte gedacht.

General Gröner: Mir ist nichts davon bekannt, daß ich meine Zustimmung zum Zusammentritt und zu den Beschlüssen der Kommission der Textilindustriellen gegeben haben soll.

Abg. Dr. Kießer hält nach dem vorgetragenen Material die Beschlüsse der Textilindustriellen für unglücklich. Die Zusammenlegung von Betrieben darf nicht erfolgen, ehe nicht das Schicksal der beteiligten Arbeiter entschieden ist. Vor der Zustimmung zu solchen Maßnahmen muß der vom Reichstag eingesetzte Ausschuss gehört werden.

Abg. Legien: Der Zweck des Gesetzes sollte sein, für Deckung des Heeresbedarfes eine Organisation zu schaffen. Daraus ergibt sich klar, daß der Ausschuss bei Zusammenlegungen mitzuwirken hat. So kann es nicht gehen, daß ein freier Ausschuss zusammentritt, der den Beschluß faßt, seine Konkurrenten stillzulegen. Das ist eine direkte Umgehung des Gesetzes. Die Unternehmer in der Schuhwarenindustrie scheinen den gleichen Weg einschlagen zu wollen. Vertreter der Arbeiter hat man dort zurückgewiesen. Das Kriegsamt hat die Pflicht, diesem Treiben ein Ende zu machen. Solange für die weitere Unterbringung der Arbeiter nicht gesorgt ist, darf die Zusammenlegung der Betriebe nicht beschlossen werden. Man muß in diesem Falle natürlich auch für die Arbeiterinnen sorgen, die ja nicht hilflos dastehen sind. Der Kriegsausschuss hätte seinen Zweck verfehlt, wenn er bei solchen Fragen ausgehörtet werden sollte. — Wenn in einem Bezirke so große Arbeitslosigkeit besteht, wie in der Hutindustrie, dann muß die Ueberstundenarbeit verboten werden, und zwar sofort.

Abg. Dittmann betont, daß unter Umständen durch die Stilllegung von Betrieben ganze Gemeinden ruiniert werden können, in denen es eine andere Industrie nicht gibt. Die Verpflanzung der Textilarbeiter ist auch deshalb bedenklich, weil gerade in ländlichen Gebieten die Textilarbeiter häufig Besitzer einer kleinen Scholle sind, die sie nicht ohne weiteres aufgeben können. Die Vorgänge in der Baumwollindustrie müssen unbedingt nachgeprüft werden.

General Gröner erklärt, das Kriegsamt könne sich auf unklare Verhandlungen nicht einlassen; es müsse rasch gearbeitet werden. Das Kriegsamt könne die Zusammenlegung von Betrieben nicht anordnen, sondern nur den Beschlüssen der Interessenten zustimmen.

Abg. Bren (Soz.) bezeichnet es als ungeheuerlich, wenn so verfahren werden kann wie es bei der Textilindustrie der Fall gewesen ist. Mit einer lokalen Ausführung des Gesetzes ist ein solcher Vorkang nicht in Einklang zu bringen. Die Ausschüsse nach § 4 müssen bei Zusammenlegungen gehört werden, schon deshalb, weil die einzelnen Generalkommandos ein ausgebreitetes Wirkungsgebiet umfassen. Werden die Vertreter der Arbeiter nicht gehört, dann muß das böse Wort machen. Das Kriegsamt ist verpflichtet, einem Mißbrauch des Gesetzes entgegenzutreten.

Abg. Graf Westarp hält es für ausgeschlossen, Härten völlig zu vermeiden. Redner findet, daß die Textilindustriellen sich lediglich ganz im Rahmen der Befugnisse gehalten haben, die der Industrie eingeräumt worden sind.

Abg. Ebert erinnert daran, daß bei der Beratung des Gesetzes weitgehende Zusicherungen gegeben wurden, die jetzt offenbar nicht gehalten werden. Es ist direkt befremdlich, daß Arbeiter nicht gehört werden. Mindestens hätte der Arbeitervertreter im Kriegsamt vor der Zusammenlegung in der Baumwollindustrie gehört werden müssen. Vor der Durchführung solcher

Maßnahmen müssen die Arbeitervertreter Gelegenheit haben, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen. Redner fordert Auskunft darüber, wie man sich die Unterbringung der Arbeitslosen denkt.

General Gröner: Der Arbeitervertreter im Kriegsamt wird zu allen Sitzungen zugezogen und wirkt bei den Entscheidungen mit. Auf die Anfrage des Abgeordneten Ebert wird später Auskunft gegeben werden.

Bei Beginn der Nachmittagsitzung wurde zunächst der Entwurf einer Bundesratsverordnung über das Verfahren bei Verweigerung des Hofrechts beraten. Die Vorlage wurde mit einigen redaktionellen Änderungen angenommen und wird in diesen Tagen veröffentlicht werden.

Darauf wird die Debatte vom Vormittag fortgesetzt.

Abg. Bren (Soz.): Nach den Zusagen, die bei der Beratung des Gesetzes gemacht worden sind, sollten die Unternehmer bei Zusammenlegungen dem Kriegsamt Vorschläge machen und dieses sollte dann selbständig entscheiden. Den Arbeitern ist schonungslos die Möglichkeit versprochen worden, und das muß nun auch in der Tat wieder durch eine Zusage zum Ausdruck gebracht werden.

Abg. Kießer (Natl.) vertritt die Ansicht, daß bei beschleunigter Stilllegung von Betrieben alle beteiligten Unternehmer gehört oder doch mindestens benachrichtigt werden müssen.

Abg. Gröber (F. B.) legt dar, daß es unter keinen Umständen geht, daß Unternehmer einfach abgemurrt werden. Zu den Sitzungen der Vertreter der einzelnen Industrien sollte das Kriegsamt einen Offizier als Vertreter entsenden, der dem Kriegsamt den Bericht zu erstatten hätte. General Gröner habe bei Beratung des Gesetzes versichert, daß die Arbeit zu den Arbeitern gebracht werden sollte; die bisherigen Erfahrungen zeigen aber, daß genau das Gegenteil beabsichtigt wird.

Die Kommission stimmt dann zwei Beschlüssen zu. Der erste besagt, daß bei Zusammenlegung die Meinung des Reichstagsausschusses unter Vorlegung des Materials einzuholen ist. Der zweite Antrag, von den Sozialdemokraten gestellt, verlangt bei Maßnahmen des Kriegsamtes, die auf eine Stilllegung einzelner Betriebe hinauslaufen, Vertreter der Arbeiterorganisationen zu hören.

Die Beratung wendet sich nunmehr den

Ausschüssen nach §§ 7 und 9

zu. Abg. Dittmann befreit, daß die Gelben als Arbeiterorganisationen zu betrachten sind. Deshalb können Angehörige dieser Organisationen nicht Arbeitervertreter in den Ausschüssen sein. Zu bemängelt ist auch, daß Frauen nicht als Beisitzer berufen werden können.

Abg. Legien legt dar, daß das Gesetz nur für männliche Personen gilt; deshalb ist auch ein Antrag nicht gestellt worden, Frauen als Beisitzer zuzulassen. Die Ausschüsse sollten spätestens zum 1. Februar zur Tätigkeit aufnehmen. Seit Wochen untersteht die Arbeiterkraft dem Gesetz, die Rechtsgarantien aber fehlen noch. Redner fordert dann den sofortigen Erlass der Anweisungen für die Vorstehenden. Den Gelben kann eine Vertretung in den Ausschüssen auf keinen Fall zugestanden werden, weil sie von den Unternehmern unterhalten werden. Sie sind keine wirtschaftlichen Vereinigungen, können deshalb auch keine Vorstandslisten einreichen. Redner weist dann an der Hand zahlreicher Beispiele nach, daß diese Vereine von den Unternehmern finanziell ausgehöhlet werden. Wenn man sie berufen will, dann müßte man sie als Vertreter der Unternehmer bezeichnen. Sollte der Versuch gemacht werden, die Gelben in diese Ausschüsse hineinzubringen, dann lehnen die Vertreter der Gewerkschaften aller Richtungen die Mitarbeit in den Ausschüssen ab. Höchstens könnte zugestanden werden, daß ein Gelber als nichtständiger Beisitzer dann berufen wird, wenn es sich um die Klage eines Gelben handelt.

Unterstaatssekretär Richter erklärt, das Kriegsamt sei in der Auswahl der Beisitzer frei. Es könne selbstverständlich auch Gelbe berufen. Im übrigen hielt er eine Schutzrede auf die gelben Organisationen.

Schiele (konj.) vertritt den gleichen Standpunkt. Im weiteren Verlaufe der Diskussion kam es zu scharfen Zusammenstößen zwischen den Konfessionen und den Vertretern der Gewerkschaften, nachdem Graf Westarp behauptete, die Gewerkschaften treiben Mißbrauch mit dem Gesetz; ihr Vorgehen liege gegen die Sicherheit des Vaterlandes gerichtet. Die Abgeordneten Bren, Legien und Giesberis traten diesen Auslassungen mit aller Schärfe entgegen.

Der Ausschuss nahm folgenden Antrag an:
„Um das Vertrauen zur Ausführung des Gesetzes zu mehren,

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von N. M. Dolkojewskij.

78 Fortsetzung

„Nein; gewiß nicht! Durchaus nicht — es sollte nur der Fall sein. Zehntausend Rubel sind eine hübsche Summe, so zufällig! Jedenfalls erzieht ich Euch, meine Worte Nodotja Romanowna zu berichten.“

„Nein, das werde ich nicht tun.“

„Dann bin ich selbst gezwungen, Nodion Romanowitsch, ein persönliches Zusammenkommen mit ihr zu ermöglichen, und sie vielleicht dadurch zu beunruhigen.“

„Und wenn ich alles mittheile, werdet Ihr diese persönliche Zusammenkunft nicht suchen?“

„Ich weiß nicht, wie ich Euch antworten soll. Sehr gern möchte ich sie einmal allein sprechen.“

„Bildet Euch diese Möglichkeit nicht ein.“

„Schade. Hebrigens kennt Ihr mich gar nicht! Indessen kommen wir vielleicht noch näher miteinander in Berührung.“

„Glaubt Ihr dies?“

„Warum nicht?“ lächelnd Swidrigailow, erhob sich und griff nach seinem Hute. „Ich wollte mir es natürlich nicht bekommen lassen, Euch zu belästigen und hatte mir dies bei meinem Wege hierher nicht überlegt, obgleich Euer Gesicht mir schon heute Morgen aufgefallen war.“

„Wo habt Ihr mich heute früh gesehen?“ fragte unruhig Kasolnikow.

„Zufällig. Mir scheint, als besähet Ihr etwas mit Verwandtes. Doch besorgt nichts, ich bin nicht neugierig; habe selbst unter den Schülern gelebt; dem Fürsten Switow, einem entfernten Verwandten und Wagnaten war ich befreundet, ich habe den Dame Kallowia und der Kaiserlichen Wadonna etwas in das Museum geschickten und mit Martha Petrowna sieben Jahre hindurch eng zusammengelebt; ich habe im Hause Wladimyr jetztzeit übernachtet und fliege mit Berg im Luftballon bei der Höhe auf.“

„Gut gut; gestattet mir die Frage, werdet Ihr Euch bald auf die Reise begeben?“

„Auf die Reise? Ach ja — in der Tat, ich sprach Euch davon. Nun diese Frage ist vielmals, aber wenn Ihr wüßtet, wonach Ihr fragt,“ fügte er plötzlich hinzu, tief und kurz aufsehend. „Ich werde mich möglicherweise anfangen zu reisen, verzeihen; man hat mir eine Braut gewählt.“

„Wer?“

„Ich!“

„Wann wollt Ihr dies tun?“

„Ich möchte erst gern nochmals mit Nodotja Romanowna zusammenkommen. Ich werde sie erst bitten — nur, auf Wieder-

sehen. Doch, ja — das hätte ich beinahe vergessen! Teilt doch, Nodion Romanowitsch, Eurer Schwester mit, daß sie im Testament Martha Petrownas mit dreitausend Rubeln bedacht worden ist; dies ist tatsächlich wahr; Martha Petrowna hat eine Woche vor ihrem Tode mit mir die Sache geordnet. In zwei bis drei Wochen wird Nodotja Romanowna das Geld erhalten.“

„Sprecht Ihr die Wahrheit?“

„Gewiß; jagt es ihr nur. Nun, — Ihr gehorhamer Diener; ich wohne übrigens nicht weit von hier.“

Im Hinaustreten ließ Swidrigailow auf Kasumichin.

Es war fast schon acht Uhr; beide eilten nun nach dem Hause Batalejew um noch vor Lufschin dort zu sein.

„Wer war denn Jochen bei dir?“ fragte Kasumichin, nachdem sie die Straße betreten hatten.

„Das war Swidrigailow, jener selbe Gutsbesitzer, in dessen Haus meine Schwester beleidigt worden ist, als sie bei ihm als Gouvernante diente. Sie ist infolge seiner brünstigen Verfolgung von seiner Frau vertrieben worden; von der Martha Petrowna. Diese hat Dunja um Verzeihung gebeten; sie ist ganz neuerdings gestorben. Wir sprachen Jochen von ihr; ich weiß nicht warum, aber ich fürchte diesen Menschen sehr. Er ist ja gleich nach dem Begräbnis seiner Frau hierhergekommen — ein fettiger Patron und wie es scheint, führt er etwas im Schilde. Er scheint irgend etwas zu wissen! Dunja muß vor ihm geschützt werden; das wollte ich dir sagen, hörst du?“

„Gehütet! Was kann er gegen Nodotja Romanowna haben? Aber ich danke, Rodja, daß du mir dies gesagt hast. Wir werden sie hüten, wir werden es! Wo wohnt er denn?“

„Ich weiß es nicht.“

„Weshalb hast du denn nicht gefragt? O, das ist schade; nun ich werde es schon erfahren!“

„Hast du ihn gesehen?“ fragte Kasolnikow nach einer Pause.

„Ja, ich habe ihn gesehen!“

„Genau? Hast du ihn genau betrachtet?“ beharrte Kasolnikow.

„O ja, ich besinne mich genau; unter Tausenden würde ich ihn wiedererkennen, ich habe ein gutes Personengedächtnis.“

Beiden schwiegen.

„Im, ja, ja,“ murmelte Kasolnikow, „aber weißt du, mir scheint stets, als könnte alles nur eine Phantasie sein!“

„Wovon denkst du das?“ fragte Kasolnikow.

„Nun, Ihr jagt doch alle,“ fuhr Kasolnikow fort, den Mund zu einem Lächeln krümelnd, „ich sei geistig verwirrt; mir schien Jochen, als ob ich in der Tat nicht bei Vernunft sei und nur ein Schattenbild gesehen hätte.“

„Weshalb meinst du dies?“

„Wer weiß! Ich bin vielleicht vollständig irrsinnig und alles was in diesen Tagen sich ereignet hat, kann gar nur in meiner Einbildung vor sich gegangen sein.“

„Ach, Rodja; hat man dich wiederum aufgeregt? Was hast er denn gesagt, weshalb ist er denn zu dir gekommen?“

Kasolnikow antwortete nicht und Kasumichin war nachdenklich.

„Nun, vernimm meine Ansicht,“ begann dieser dann, „als ich zu dir kam, schliefst du noch, da habe ich denn zu Mittag gespeist und bin dann zu Porphyrius gegangen. Jemelow besah mich noch immer bei diesem. Ich wollte beginnen, aber es kam nichts heraus; ich konnte nicht sprechen. Sie verstanden mich nicht, und konnten mich auch nicht verstehen, aber sie blieben auch sehr ruhig. Ich führte nun Porphyrius zum Fenster und wollte wieder sprechen, allein wiederum versagte mir die Sprache. Er blickt zur Seite; ich auch. Endlich lege ich ihm die Faust ins Gesicht und sage, daß ich ihn zehnmalen würde, wie ich ja verurteilt! Er blickt mich an, ich speie vor ihm aus und geh. Dies ist alles; es war sehr dumm gehandelt. Mit Jemelow habe ich kein Wort gesprochen. Siehst du, ich habe gedacht, du beschämest dich nur, und während ich die Treppe hinabstieg, kam mir der Gedanke: Weshalb sorgen wir uns nur um dich? Wenn dir noch eine Gefahr drohte, dann hätte dies etwas zu bedeuten, gewiß, aber was bedroht dich? Geht es dich nichts an, so mache dir auch nichts daraus! Wir lachen sie einfach aus und ich an deiner Stelle würde sie obenein noch mißthätiger! Wie ärgerlich müßte ihnen dies hinstehen sein! Mach' dir nichts daraus, du kannst sie sogar empfindlich höhnen; jetzt wollen wir sie auslachen!“

„Natürlich!“ verlegte Kasolnikow, „aber was wirst du morgen sagen,“ dachte er bei sich dazu. Selbst, es war ihm bisher noch nicht in den Kopf gekommen, was wird Kasumichin denken, wenn er's erfährt! In diesen Gedanken schaute Kasolnikow starr auf den Freund; er war von dessen Erzählung über seinen Besuch bei Porphyrius sehr wenig interessiert; es waren doch so viele seit jener Zeit schon wieder erklungen worden. —

Auf dem Vorfall trafen sie mit Lufschin zusammen; dieser erschien pünktlich um acht Uhr und suchte die Zimmer, sodas sie zu dreien waren, ohne indes sich anzusehen oder gar zu grüßen. Die jungen Männer schritten voran, Peter Petrowitsch verzögerte sich eine Weile, der Eitritte halber den Uebersteher ablegend. Pulchria Alexandrowna trat sofort heraus, um ihn auf der Schwelle zu begrüßen, während Dunja sich zu ihrem Bruder wandte.

Peter Petrowitsch trat in freundlicher Stimmung ein und begrüßte die Damen, wenn schon mit verdoppelter Gemüthsstärke. Als er sich indessen umschaute, geriet er ein wenig aus der Fassung und vermochte sich nicht loszureißen zu sammeln. Pulchria Alexandrowna, wie es schien ebenfalls etwas unruhig werdend, berückte sich, alle zum Niedersitzen um den runden Tisch einzuladen, auf welchem der Samowar brodelte. Dunja und Lufschin saßen einander gegenüber an beiden Tischenden, Kasumichin und Kasolnikow gegenüber Pulchria Alexandrowna — Kasumichin näher bei Lufschin, Kasolnikow neben der Schwester.

(Fortsetzung folgt.)

